

## Literatur

*Peter Stadler*

### **Pestalozzi**

Geschichtliche Biographie. Von der alten Ordnung zur Revolution (1746–1797). Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1988, 511 Seiten, geb., Fr. 54.–

Diese auf zwei Bände ausgerichtete «geschichtliche Biographie» reiht sich in den nicht abbrechenden Strom der Veröffentlichungen zur nie endgültig faßbaren Persönlichkeit Pestalozzis ein, bisherige Erkenntnisse verwertend und korrigierend, zugleich das Quellenmaterial in seiner breiten Fächerung interpretierend. Im Nachwort hält Stadler fest: «Pestalozzi ist eine so reiche und auch widersprüchliche Erscheinung, daß verschiedene Zugänge offen, abweichende Interpretationen stets möglich und vertretbar sind.» Außerdem will diese Biographie «vor allem als Lese- und nicht einfach nur als Nachschlagewerk» verwendet werden.

Zur Orientierung über den Inhalt dieses ersten Bandes steht dem Leser anstelle des für den zweiten Band vorgesehenen Registers ein ausführliches Inhaltsverzeichnis zur Verfügung. Er wird in siebzehn wieder untergliederten Abschnitten von der Kindheit Pestalozzis bis zu den Tagen kurz vor dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft geführt. Es seien einige Stichworte genannt: Heirat mit Anna Schulthess, das Neuhof-Experiment, «Abendstunde eines Einsiedlers», die Bände 1–2 von «Lienhard und Gertrud», der Abschluss dieses Romans, die Reform des Strafrechts, die Französische Revolution und die Stäfner Unruhen, die «Nachforschungen» als politische Menschenlehre. Nachwort, Anhang, Abkürzungen und detaillierte Anmerkungen mit Quellen- und Literaturhinweisen schliessen den Band ab.

Weil es sich beim Unternehmen des Autors um eine geschichtliche Darstellung handelt, ist «die Optik primär keine pädagogische, sondern eine historische» (S. 21). Deshalb wird auf die Verwendung des «Klischees» als «Menschen- und Kinderfreund» verzichtet, obschon es, wie im zweiten Band nachzuweisen sein wird, seine innere Berechtigung hat. Karl Würzburger gab seinem Buch über Pestalozzi den Titel «Der Angefochtene» (Zürich 1940) und wandte sich gegen «die Verwechslung Pestalozzis mit Jesus Christus» als grobem Mißverständnis des «Ecce homo». Stadler breitet vor dem Leser den ganzen Facettenreichtum des Menschen Pestalozzi und seines Wirkens aus. Immer wieder kommen die Situationen zur Sprache, bei denen er als «Versager» erscheint. Sozialgeschichtlich aufschlußreich erscheint mir das über Pestalozzis Verhalten in der Kinderfrage Mitgeteilte. Die verbreitete schwere Armut der Bevölkerung traf die Kinder besonders schwer. Sie in den Arbeitsprozeß einzugliedern und ihnen zugleich eine Ausbildung zu vermitteln wurde «Leitmotiv Pestalozzischer

Armen- und Arbeitserziehung». Vermutlich spielte die englische Einrichtung der «Workhouses» eine Rolle. In der Schrift «Über Gesetzgebung und Kindermord» von 1781, veranlaßt durch das Preisausschreiben des Appellationsrichters Freiherrn Ferdinand Adrian von Lamezan in Mannheim, befaßte sich der Autor mit der Not unehelicher Kinder und ihrer Mütter. Die Hinrichtungen von Kindsmörderinnen waren damals gesellschaftliches Gesprächsthema. Stadler referiert: «Die eigentliche Problematik liegt (nach Pestalozzi) darin, daß Gesellschaft und Staat uneheliche Schwangerschaften diskriminieren, statt sie als natürliche Folge der Tatsache hinzunehmen, daß aus sozialen Gründen nicht alle jungen Menschen heiraten können.» In den Anmerkungen zum 11. Kapitel finden sich bibliographische Hinweise zum Thema des Kindesmordes der damaligen Zeit.

Wiederholt wird Bezug auf die Religiosität Pestalozzis genommen. Pietismus Zinzendorfscher Prägung lebte in der Familie Schultheß und bestimmte auch die Glaubenshaltung von Anna Pestalozzi-Schultheß. Seine Aussagen zu religiösen Fragen lassen den Einfluß der zeitgenössischen aufklärerischen Religiosität erkennen. Im «Schweizer Blatt» Nr. 39 vom August 1782 zeigt sich, wie Pestalozzi sich «frei von allen dogmatischen Vorgegebenheiten» dazu äußert. Doch «der Mensch ist auf Gott angewiesen, nicht umgekehrt». Nach Stadler vertrat in diesem Zusammenhang Pestalozzi ein psychotherapeutisches Verständnis der Religion; damit hängt auch zusammen, daß er die Abschaffung der Beichte in der Reformation bei aller Wertschätzung der Reformatoren als seelsorgerlichen Mangel empfand. In ganz anderem Zusammenhang wird die Religion im vierten Teil von «Lienhard und Gertrud» als «Ordnungshüterin» reklamiert. «Also eine Übereinstimmung der Religion mit den Zwecken des Staates, die der restaurativen Harmonie von Thron und Altar gar nicht so fernsteht.» Pestalozzi formuliert Arnerts Anliegen, daß er «die natürliche Frömmigkeit des Volkes nicht mit Theologie» belasten wolle. Das Verlangen nach «Entlastung und Vereinfachung der Religion, die von unnötigem Ballast und Zierat befreit werden soll», erinnert nach Pestalozzi an den Beginn der Zürcher Reformation 1520, doch «fehle dem reformerischen Christentum von heute die Kraft und Ausstrahlung jener Zeit». Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang das Glaubensbekenntnis, das im berühmtem Brief an Ludwig Nicolovius vom 1. Oktober 1793 enthalten ist. In der Interpretation «des wohl persönlichsten Geständnisses Pestalozzis» wird dargelegt, wie er um die Erkenntnis des Wesens des Christentums ringt. Er hält es «für nichts anderes als für die reinste und edelste Modifikation der Lehre von der Erhebung des Geistes über das Fleisch», glaubt aber nicht, «daß viele Menschen ihrer Natur nach fähig seien, Christen zu werden». Es ist Stadler zuzustimmen, daß sich darin «ein idealistisch-humanistisches Verständnis des Christentums ohne rechten Platz für Gottessohnschaft und Kreuzestod» zeigt, denn «das Christentum auf ein Mittel zur inneren Veredelung» des Menschen einzuschränken, war im Kern durchaus

nicht reformatorisch, sondern allenfalls erasmisch bis aufklärerisch gedacht» (S. 333–335).

Zum Zeitbild des großen und zugleich viel verkannten Zürchers gehört ebenfalls die Zugehörigkeit zum Orden der Illuminaten. Sein Begründer war der an der bis 1773 durch die Jesuiten geleiteten Universität Ingolstadt als Professor des kanonischen Rechts wirkende Adam Weishaupt. Der 1776 gegründete Orden lehnte sich an das Freimaurertum an und vertrat das Gedankengut der Aufklärung. Ihm gehörte auch der bekannte Adolf von Knigge an. Der Ausbreitung der Illuminaten, vor allem in Süddeutschland, auch in Basel, wurde durch den Eingriff der bayerischen Regierung schon 1785 ein Ende gesetzt. Während Lavater einen Beitritt ablehnte, ließ sich Pestalozzi um 1781/82 dafür gewinnen. Er sah offenbar darin die Möglichkeit, mit maßgebenden Persönlichkeiten des Auslandes Kontakt zu erhalten und für seine Ideen Anerkennung zu finden. In Zürich hat er unter der Pfarrerschaft für die Illuminaten Propaganda zu machen versucht, allerdings ohne Erfolg. «Eine lokale Tarnorganisation» scheint aber die durch Pestalozzis Bemühungen gegründete «Gesellschaft zur Beförderung häuslicher und sittlicher Glückseligkeit» geworden zu sein.

Im Unterschied zur Fachliteratur, die Pestalozzis Persönlichkeit und Wirken nach umgrenzter Thematik erforscht und darstellt, bietet die vorliegende geschichtliche Biographie, in diesem ersten Band bis 1797 reichend, die Möglichkeit, das soziale, wirtschaftspolitische, politische, ethische und menschliche Engagement, eingeordnet in die Einzelheiten des zeitgeschichtlichen Umfeldes, auszubreiten. Widersprüche und gegensätzliche Stellungnahmen begegnen, die Pestalozzi ständig zu schaffen machten. Die Beurteilung durch Stadler bleibt zurückhaltend, läßt aber zugleich die reflektierte Aktualität hervortreten. Gegen Ende des Bandes kommt die Haltung des leidenschaftlichen Kämpfers für die Erneuerung der Gesellschaft gegenüber der Französischen Revolution zur Sprache. Der Tuileriensturm vom 10. August 1792 mit der Vernichtung der Schweizergarde hatte im Lande Empörung ausgelöst. «Ausgerechnet in diese Wochen fiel nun die spektakuläre Ehrung, die Frankreich Pestalozzi zuteil werden ließ»: das französische Ehrenbürgerrecht.

Diese wenigen, kurzen Hinweise möchten andeuten, daß in Stadlers «Pestalozzi», 1. Band, eine Fülle von Fakten und Quellen verarbeitet ist, die ein lebendiges Bild des Phänomens dieser Persönlichkeit vermitteln. Nicht zu übersehen ist, daß unerläßliche Grundlage die großen kritischen Ausgaben der Briefe und Werke Pestalozzis sind. Besonderes Verdienst kommt für die mühsame editorische Arbeit dem Winterthurer *Dr. Emanuel Dejung-Bolleter* zu, der am 22. Januar 1990 im hohen Alter von 90 Jahren aus diesem Leben gerufen wurde. Die beiden kleinen Schriften «Bibliographie Emanuel Dejung. Auswahl 1982» und «Zuschrift betr. die kritische Gesamtausgabe von Heinrich Pestalozzis Werken und Briefen», Dez. 1982, gehören zu seinem Vermächtnis.

*Rudolf Pfister, Urdorf*